

Werk

Titel: Die schöne Flämänderin oder die Weissmützen, Oper in 3 Acten. Textbuch

Autor: Löwen, Carl von

Ort: Mainz; Paris; Antwerpen

Jahr: 1837

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?472885294_0019|log10

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

R e c e n s i o n e n.

Die schöne Flamänderin, oder die Weissmützen, komische Oper in drei Acten, von *Scribe*; Musik von *Auber*; Uebersetzung von *M. G. Friedrich*. Textbuch.

Mainz bei Schott's Söhnen. Pr. 12 kr. = 2 1/2 Cgr.

Ein Zeichen der Zeit! ein pariser Opersüjet, ganz im royalistischen, antirevolutionären, conservativen Sinne gewählt und behandelt: — Die Verschwörung der sogenannten Weissmützen gegen den Grafen Ludwig von Flandern, gegen das Ende des 14. Jahrhunderts, — mit einem, das revolutionäre Treiben von der lächerlichen Seite darstellenden Ausgange, wo die Revolutionsmänner, kaum ist der sogenannte Tyrann für den Augenblick gestürzt, nichts eiliger zu thun haben, als unter sich selbst zwiespaltig zu werden über die Frage, wem denn jetzt unter ihnen die Macht zufallen soll, — dem Volk, — oder den Aristokraten, welcher letzteren Wahlspruch heisst: „Ha! Ihr „Canailles, hätten wir euch nur nicht so nöthig!“ — Alles *comme d'ordinaire*, und zum rechten Wahrzeichen, wie gut es ist, dass Einer auf dem Throne sitze, schon damit sich kein Anderer darauf setze; — wie dann, bei der Berathung über die zu wählenden Anführer, ein Apothekerjunge äussert: er werde ja doch wohl auch zum Anführer gewählt werden, und darauf Alle ausrufen: „Ich auch!“ — wo am Ende, der Adelspartei zum Trotz, wirklich der Lehrjunge von den Plebejern zum Anführer gewählt wird, so wie auch sein Lehrherr selbst, ein reicher Filz, der sich den Weissmützen nur in der Hoffnung auf gewinnreiche Geldspeculationen angeschlossen hatte, den jedoch die Verschwornen nur nebenbei mitlaufen lassen, um ihn am Ende um 100,000 Piaster zu pflücken, — wo aber, während dieses Zwiespaltes der Rebellen, der Fürst, den die Meuterer im Gefängnisse zur

Abdankung zwingen wollen, durch die List einer ihn liebenden schönen Flamänderin, in einem Leichensarge die Stelle des Verstorbenen einnehmend, aus dem Kerker befreit wird und bald an der Spitze eines Hilfsheeres zurückkehrt, um die Meuter zu bestrafen, wo denn die Wichte, die adelichen wie die Rotüre, kaum haben sie die Bajonette der heranziehenden Rächer von Ferne erblickt, nichts eiliger zu thun haben, als ihnen die Thore zu öffnen und, mitsammt ihren weissen Mützen, sich vor ihrem rechtmässigen Herrscher zur Erde niederwerfend, ihn ganz jämmerlich um Gnade anflehen, welche ihnen denn auch, *à la Louis Philippe*, grossmüthig gespendet wird.

Vox populi, vox Dei. So müssen jetzt in Paris die Operntexte sein, um goutirt zu werden. — Welch unzweideutiges Barometerzeichen der jetzigen Stimmung der Nation, — welche Gewähr für *Louis Philippe* für das Feststehen seines Thrones, wenn auch nicht für die Sicherheit seiner Person gegen verrückte Meuchelmörder!

Dem Ernste, welchen ein Ernsthafte in der erzählten Fabel finden mag, sind übrigens ganz anziehende, zum Theil recht nett komische Episoden und Situationen eingemischt.

Eine der launigsten Scenen dieser Art ist die, wo der Todte, dessen Stelle im Sarge der Fürst usurpirt hatte, der aber nur scheinodt gewesen war, wieder zum Leben erwacht und, (es war gerade der Lehrherr des Apothekerjungen und dermaligen Rebellenanführers) diesem seinem Lehrjungen unerwartet in den Weg tritt, grade im Augenblicke, wo dieser auf dem Weg ist, den Fürsten im Gefängnisse zu ermorden, an dessen Stelle er nun, mit Entsetzen, das vermeintliche Gespenst seines ehemaligen Lehrherrn erblickt.

Vorzüglich wirkungsvoll muss auch, bei irgend glücklicher Darstellung, sich die Scene ausnehmen, wo der junge, lebenslustige Fürst, unter der Maske seiner ehrwürdigen

Tante, der alten Herzogin von Brabant, im hohen fürstlichen Söller die schöne Flamänderin empfängt, sie seines mütterlichen Schutzes gegen die Fallstricke der Verführer versichert, sie durch eine huldvolle Umarmung beglückt, ja sie zu seinem Gesellschaftsfräulein ernennt, — worauf er, gravitatisch im Sorgessel der hohen Matrone thronend, das vertrauensvolle schöne Kind auf ein Tabouret zu seinen Füßen niedersitzen heisst und, herablassend mit ihren schönen Locken spielend, ihr befiehlt, alle Thüren zu verschliessen und ihm ihr Herz zu öffnen; — wie sie, über so grosse Huld und Herablassung der hohen Matrone ganz zerknirscht, derselben erst die Schlüssel zu den verschlossenen Stubenthüren überreichend, und ihr dafür bald ihr Herz in kindlichem Vertrauen öffnend, sie ihre Neigung zum Fürsten errathen lässt, — wie er darauf, die Maske abwerfend, seines Sieges geniessen zu dürfen meint, — sie aber, da leider ja alle Thüren verschlossen sind, sich verzweiflungsvoll an ein Fenster rettet und sich schon hinausbeugt, um sich in den viele hundert Fuss tiefen Abgrund zu stürzen, — und wie solche Heldentugend den Wüstling zur Besinnung bringt und mit so hoher Bewunderung erfüllt, dass er sie demnächst zur Genossin seines, durch ihre Mitwirkung wiedereroberten, Thrones erhebt.

Das Aeussere der Ausgabe ist anständig, und der, sonst unbegreiflich geringe, Preis (12 kr. = $2\frac{1}{2}$ Ggr. für volle 31 Seiten gross-Lexikon-Format in gespaltene Columnen, nebst farbigem Umschlagebogen) ist darauf berechnet, dass das Büchlein den Theaterdirectionen zur verkäuflichen Vertheilung an der Casse, in grösseren Quantitäten, und dies noch mit Rabatt, abgelassen werden könne, — eine Einrichtung welche schon vor Jahren in diesen Blättern in Anregung gebracht worden war, und nun hier realisirt erscheint.

Ohne Zweifel wird diesem Textbuche die Herausgabe der Partitur und des Clavierauszuges bald folgen.

Dr. C. v. Löwen.